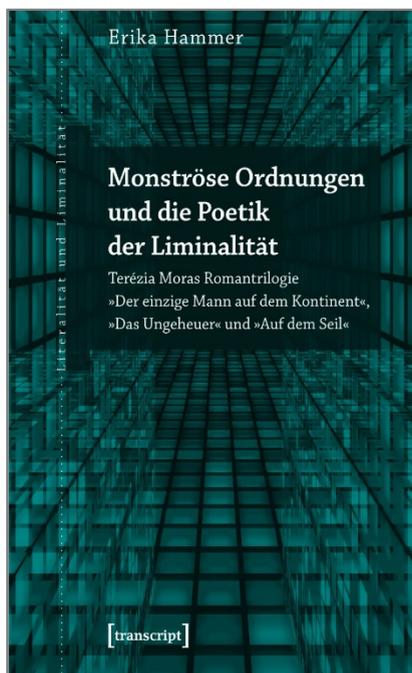


BOOKS

Erika Hammer, *Monströse Ordnungen und die Poetik der Liminalität. Terézia Moras Romantrilogie »Der einzige Mann auf dem Kontinent«, »Das Ungeheuer« und »Auf dem Seil«, Bielefeld: Transcript Verlag, 2020, 379 p.*

Erika Hammers *Monströse Ordnungen und die Poetik der Liminalität* ist die erste vergleichende Literaturstudie zu Terézia Moras preisgekrönter Romantrilogie über die Figuren Darius Kopp und seine Frau Flora. Im Mittelpunkt der Analyse stehen poetische Annäherungen an Grenzbegriffe bzw. Grenzübertritte im Sinne der ‚Liminalität‘. Die Autorin setzt sich zum Ziel eine systematische Aufzeichnung von Grenzerscheinungen auf motivischer, narratologischer und medialer Ebene herauszuarbeiten. Zentrale Untersuchungsgegenstände sind die drei Romane: *Der einzige Mann auf dem Kontinent* (2009), *Das Ungeheuer* (2013) und *Auf dem Seil* (2019). Außerdem werden folgende weitere Werke der Autorin in die Betrachtungen einbezogen: Erzählungen (*Seltsame Materie*, 1999; *Die Liebe unter Aliens*, 2016), der Roman *Alle Tage* (2004) sowie die Vorlesungen ihrer Poetikdozenturen *Nicht Sterben* (2015) und



Der geheime Text (2016). Theoretische Grundlage der Analyse bilden Arnold von Genneps anthropologisches Konzept der Übergangsriten, eine neuere Modellierung des durch Viktor Turner aufgestellten Konzepts der Liminalität und deren Übergangsfigurationen, sowie Árpád Szokolczais weiterführende Überlegungen zu Gesellschaften, die durch zusammengebrochene Systeme geprägt sind.

Nach zwei einleitenden Kapiteln ist die Studie in thematisch strukturierte Kapitel gegliedert, die die unterschiedlichen Ausdrucksformen des Grenzübertretes bzw. des Liminalen anhand der Romantrilogie und weiterer Werke erläutern. Die Studie konzentriert sich neben thematisch-motivischen auch auf formale Potentiale von Grenzen und stellt als solche eine strukturgeleitete Textanalyse dar, die wiederholt auf das triadische Modell der Übergangsriten verweist. In neun thematischen Kapiteln

werden Erzählpraxis, Schreibtechnik und Aufbau von Textabschnitten unter die Lupe genommen, die die Auflösung und Überwindung von Grenzen thematisieren.

Im dritten Kapitel werden die Begriffe ‚Viel- und Mehrsprachigkeit‘, ‚Sprachverwirrungen‘, sowie ‚sprachliche Monstrosität‘ untersucht und exemplifiziert. Die Phänomene der Mehrsprachigkeit sowie des Monströsen können dabei, laut Hammer, als Normabweichungen betrachtet werden. Hammer identifiziert den Sprachwechsel und das Code-Switching als störende Elemente in Moras Texten, die zu „sprachlicher Obdachlosigkeit“ (Hammer 2020, 56) führen können. Häufig vorkommende Übersetzungen und Transkriptionen bezeichnet Hammer als „monströse Ordnungen“ mit deren Hilfe Ähnlichkeiten und Unterschiede der verschiedenen Sprachen betont und Grenzen aufgelöst werden können. Mehrsprachigkeit und Sprachverwirrung werden als Erscheinungsform der Grenzüberschreitung definiert: „Der Ort, der von Abweichungen nicht nur umgeben, sondern die Abnormität selber ist, ist zugleich der Ort bzw. Nicht-Ort des Monsters und des Monströsen in einem liminalen Schwellenraum“ (Hammer 2020, 47).

In Bezug auf den ersten Roman der Trilogie *Der einzige Mann auf dem Kontinent* deckt Hammers Studie liminale Übergänge und ihre Nicht-Orte auf und untersucht sie. Liminalität wird dabei aus der Perspektive von Transformationsgesellschaften und der Medienwelt betrachtet. Die Romanfiguren leben in einer „nachbabylonischen Welt“ und befinden sich deshalb in einer strukturlos-liminalen Übergangsphase. Das Auftreten und die Dominanz der Nicht-Orte können dabei sowohl die Romanfiguren als auch den Romantext beeinflussen, sodass sich der Text zuweilen selbst zu einem Nicht-

Ort verwandelt. Diese Nicht-Orte sind auch als Räume des Monströsen zu verstehen. Aus ökonomischer Perspektive der Arbeitswelt steht die Hauptfigur Darius Kopp, ein allein gelassener Einzelgänger, der liminalen Übergangsphase einer sich stetig wandelnden Wirtschaft des postindustriellen Zeitalters in Moras Romantrilogie gegenüber.

Zusammenhänge zwischen Reise, Krise, Trauer und Liminalität werden mit Hilfe des zweiten Romans *Das Ungeheuer* vorgestellt. Laut Erika Hammer sind diese Grundbegriffe zentrale Beweggründe für das Handeln des Protagonisten Darius Kopp, dessen Trauerprozess ebenfalls als Schwellenzustand beschrieben wird. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Studie ist die Analyse des narrativen Verfahrens Moras. Nicht-inszenierte Liminalitätsformen sind im *Ungeheuer* erkennbar, da die Figuren Darius und Flora als Grenzgänger oder Zwischenwesen erscheinen. Darius befindet sich während seiner Trauerphase auf einer Schwelle zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Figur Flora verwandelt sich sogar selbst in ein Schwellenwesen, indem sie mithilfe ihres digitalen Tagebuchs den Tod überwindet. Im siebten Kapitel werden unter anderem die Begriffe Heterogenität, Fragmentiertheit, Hybridität und Multimedialität als monströse „An-Ordnungen“ (Hammer 2020, 7) bezeichnet. Erika Hammer spricht im Zusammenhang mit diesen Strukturen von einer „monströsen Logik“. Floras Schrift wird aufgrund ihrer Mosaikartigkeit als „eine Art gestaltlose Gestalt“ beschrieben, die im digitalen Bereich lebendig wird.

Der dritte Roman *Auf dem Seil* ist laut Hammer von permanenter Liminalität und Porosität gekennzeichnet. Der Zustand der Figur Darius Kopp ähnelt einem

Wartezustand. Da ein fester Ausgangspunkt oder eine feste Ordnung fehlen, befindet er sich ständig in der Krise, also im Zustand permanenter Grenzüberschreitung. Gastlichkeit spielt dabei eine wichtige Rolle, da Darius während seiner Odyssee unaufhaltsam auf der Suche nach einem neuen Zuhause ist und sich so dauerhaft „im Schwebezustand des Gastes“ (Hammer 2020, 92) befindet. Hammer betont, dass vorübergehende Grenzüberschreitung und kurzfristige Lösungswege nicht nur wesentliche Merkmale des letzten Trilogie-Teils sind, sondern wichtige Bestandteil des Gesamtwerks der Autorin. Das „Beben aller Sicherheiten“ (Hammer 2020, 299) ist auf thematischer, sprachlicher und narrativer Ebene erkennbar, was Hammer als „Porosität“ bezeichnet und womit sie die ständige Vermischung von Zeiten und Schauplätzen meint.

Nach gründlicher Strukturanalyse der Romane behauptet die Studie alle Romanfiguren befänden sich in liminalen Übergangsphasen und ständiges Oszillieren und Veränderung könne als der natürliche Lauf der Dinge angesehen werden. Da auf struktureller Ebene jedoch keiner der Romane eine geschlossene Form hat, könne man, so Hammer, nicht von endgültiger Integration sprechen.

Stattdessen behauptet die Studie, in Moras Werk existiere kein fester Rahmen für Reintegrationsmöglichkeiten nach einer Krise, weshalb liminale Übergänge, im Gegensatz etwa zu Turners Ausführungen, nicht an ein Ritual gebunden seien.

Die Studie schlussfolgert trotzdem, dass, obwohl es in den untersuchten Texten Moras nie zur Überwindung liminaler Zustände oder der Liminalität selbst komme, Lücken im Ablauf der liminalen Phasen nicht leer oder bedeutungslos blieben, da Krisen mithilfe narrativer Modelle bewältigt werden könnten.

Für Leser und Leserinnen, die mit den Texten und Figuren aus Moras Romanwelt bereits vertraut sind, ist die Lektüre von Hammers Studie in jedem Fall lohnend und inspirierend. Mit ihren Ausführungen zu *Monströsen Ordnungen* und ihren tiefgründigen, differenzierten Textanalysen leistet Hammer einen wertvollen Beitrag zur Mora-Forschungsliteratur und bietet ihre eigene kritische Lesart der untersuchten Werke an.

KINGA BORSOS

*PhD student, Babes-Bolyai University,
Cluj-Napoca, Romania
Email: kinga.borsos@ubbcluj.ro*